

Chat-GPT stellt die Schule auf die Probe

Der Computer hat schreiben gelernt. Das fasziniert – und macht ratlos. Denn die medientechnische Revolution bedroht ausgerechnet die modernen Formen des Schulunterrichts.
Gastkommentar von Andreas Pfister

Neue Zürcher Zeitung, 26.1.2023

Am 30. November 2022 wurde Chat-GPT allgemein zugänglich gemacht. Seither ziehen die Schockwellen ihre Kreise durch die Lehrerzimmer und Hochschulen. Der Computer hat schreiben gelernt – und zwar auf einem Niveau, das bisher undenkbar war. Was ein derartiger Sprung bedeutet und was das für Auswirkungen hat für die Bildung, können wir heute noch überhaupt nicht abschätzen.

Die Reaktionen in der Lehrerschaft lassen sich grob in zwei Gruppen unterteilen: Da sind zunächst die Innovativen, jene mit der Nase im Wind. Die üben sich derzeit in ostentativ zur Schau getragener Coolness: Chat-GPT sei, erklären sie nachsichtig, eigentlich nichts Neues. Wer jetzt erschrocken auf-fahre, habe halt die Entwicklung der Künstlichen Intelligenz (KI) in den letzten Jahren verschlafen. Es sei nichts anderes als beim Taschenrechner oder bei der Rechtschreibprüfung im Word-Programm. Verboten bringe nichts, man müsse das neue Tool nur richtig einsetzen. Die andere Gruppe wollte den Computer sowieso nie haben im Schulzimmer. Ihr klassischer Unterricht kommt wunderbar aus ohne Internet. Jetzt sehen sie sich bestätigt, für sie ändert sich nichts. Ausser dass plötzlich alle die Hausaufgaben erledigt haben.

Chat-GPT betrifft vor allem das projektartige Arbeiten in der Schule. Besonders prominent am Gymnasium: die Maturaarbeit. Das Programm erledigt nicht nur Hausaufgaben, sondern grundsätzlich alle Arbeiten, die über Einzellektionen hinausreichen und in denen man – etwa mit exam.net – das Internet ausschalten kann.

Texte werden in praktisch allen Fächern geschrieben: Laborberichte, Reportagen, Erörterungen, Liedtexte. Noch etwas wacklig auf den Beinen steht Chat-GPT beim Beantworten spezifischer Wissensfragen. Aber das ist nur eine Frage der Zeit. Auf Ebene der Hochschulen sind vor allem Seminararbeiten betroffen, doch tangiert werden auch Masterarbeiten, sogar Dissertationen. Einführende Kapitel und allgemeine Grundlagen kann

GPT gleich selber schreiben, weiterführende Kapitel mit konkreten Fallbeispielen kann es immerhin korrigieren.

Es ist eine bittere Pointe, dass der medientechnische Paukenschlag ausgerechnet jene Arbeitsformen betrifft, die als modern, offen und insgesamt erstrebenswert gelten. Genau da wollten die Mittelschulen eigentlich hin: zu mehr projektartigem und selbstgesteuertem Arbeiten. Die «Weiterentwicklung des Gymnasiums» (WEGM) sieht vermehrt Arbeitsweisen vor, die über einzelne Fächer und Lektionen hinausreichen. So musste bei-

spielsweise eine Schülerkolumne bisher während mehrerer Wochen entwickelt werden. Der Prozess reichte vom Entwurf über mehrere Textstufen bis zum geschliffenen Endprodukt. Chat-GPT erledigt das per Knopfdruck. Die Maschine übernimmt alle Arbeitsschritte: die Ideenfindung, die Gliederung, die saubere Formulierung. Berichte, Abstracts, Interviews, Texte aller Art können heute auf Basis von Stichworten wahlweise hergestellt, fertiggestellt oder zumindest korrigiert werden.

Zurück auf Feld eins heisst es somit für den Projektunterricht. Dies ist ein schmerzhafter Rück-

schlag für viele reformpädagogische Ansätze, die über die Zerstückelung des Lernens in einzelne Lektionen hinauskommen wollten. Zusammenhängendes, praxisbezogenes Lernen ist nicht mehr in gleicher Weise möglich. Die Öffnung des engen Unterrichtskorsetts für externe Quellen und Informationen erscheint heute in neuem Licht.

Ein Rückgriff auf konventionelle Arbeits- und Prüfungsformen scheint derzeit die einzige Möglichkeit zu sein. Dazu gehören die 45-Minuten-Prüfung, der 90-Minuten-Aufsatz, die Mündlichprüfung. Denn wer möchte Schülerarbeiten mit dem grundsätzlichen Misstrauen begegnen, es habe ein Co-Autor mitgeschrieben?

Die Rückkehr zu alten Prüfungsformen hat Folgen: Was haben Projekte noch für einen Wert, wenn sie nicht mehr bewertet werden können? Wozu noch schreiben? Die Frage stellt sich mit Chat-GPT zum ersten Mal überhaupt. Und sie ist um ein Vielfaches grösser als alle vorgefertigten Antworten. Es ist zwar unbestritten, doch ab sofort keine Selbstverständlichkeit mehr: Das Schreibhandwerk muss weiterhin erlernt werden. Neu ist, dass man dafür das Multifunktionsgerät Computer zur Schreibmaschine degradieren müsste. Das ist irgendwie absurd.

Beim Schreiben – zumal im Kontext der Bildung – geht es um weit mehr als bloss um Sprachrichtigkeit. Es geht um das höchst komplexe Zusammenspiel von Sprache und Inhalt. Sprache ist Arbeit am Gedanken – das ist mehr als bloss ein früherer Werbeslogan. Das eigene Schreiben, bis anhin als genuin menschliche Tätigkeit verstanden, hat mit Chat-GPT einen mächtigen Konkurrenten erhalten. Mit einem durchschnittlichen Deutschauufsatz kann die Maschine nicht nur mithalten, sie kann ihn übertreffen. Das allein ist eine Sensation.

Andreas Pfister arbeitet als Deutschlehrer und Bildungsjournalist.